

## Besprechungen/Reviews/Comptes rendus

- Nik Hynek/David Bosold (eds.), *Canada's Foreign and Security Policy. Soft and Hard Strategies of a Middle Power*, Toronto: Oxford University Press, 2009 (Simon Koschut)
- Shelagh D. Grant, *Polar Imperative: A History of Arctic Sovereignty in North America*, Vancouver: Douglas & McIntyre, 2010 (John Woitkowitz)
- Jason Schneider, *Whispering Pines: The Northern Roots of American Music ... from Hank Snow to The Band*, Toronto, ECW Press, 2009 (Yves Laberge)
- Christian Lammert/Katja Sarkowsky (Hrsg.), *Travelling Concepts. Negotiating Diversity in Canada and Europe*, Politikwissenschaftliche Paperbacks, 41, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010 (Frauke Brammer)
- Reingard M. Nischik (ed.), *The Canadian Short Story: Interpretations* (European Studies in American Literature and Culture), Rochester, NY: Camden House, 2007 (Martin Middeke)

Nik Hynek/David Bosold (eds.), *Canada's Foreign and Security Policy. Soft and Hard Strategies of a Middle Power*, Toronto: Oxford University Press, 2009 (xxx + 298 pp.; ISBN 978-0-19-543169-8; CAD 60 / € 49)

Was ist kanadische Außen- und Sicherheitspolitik? Wie sollte man sie erforschen? Warum ist das überhaupt von Bedeutung? Mit dieser grundlegenden Fragestellung eröffnen die Herausgeber Nik Hynek, Research Fellow am Institute of International Relations in Prag, und David Bosold, Programmleiter bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) in Berlin, den vorliegenden Sammelband und damit ein zugleich anspruchsvolles und breites Forschungsfeld. Der Band verfolgt dabei das Ziel, eine kritisch-konzeptionelle Analyse kanadischer Außen- und Sicherheitspolitik anhand von drei Analyse kategorien (*middle power*, *soft power*, *hard power*) zu erstellen. Dabei argumentieren die Autor/innen und Herausgeber nicht pauschal für oder gegen eine größere Rolle Kanadas in den interna-

tionalen Beziehungen, sondern unternehmen vielmehr den Versuch, diese Rolle und insbesondere deren innere und äußere Wahrnehmung empirisch zu hinterfragen, um mit vielen – auch in der wissenschaftlichen Fachliteratur – eingefahrenen sogenannten „sedimented truths“ kanadischer Außen- und Sicherheitspolitik aufzuräumen. Um die abschließende Bewertung gleich vorwegzunehmen: dies ist den Herausgebern und Autor/innen des Bandes eindrucksvoll gelungen.

Doch worum geht es in diesem Buch genau? Der Band gliedert sich entsprechend den oben genannten Analyse kategorien in drei Teile. Im ersten Teil erfolgt zunächst eine theoriegeleitete Überprüfung des Konzepts der *middle power*. Dabei stimmen die Autoren darin überein, dass sich eine klaffende Lücke zwischen dem *level of ambition* kanadischer Außen- und Sicherheitspolitik und deren tatsächlicher Umsetzung auftut. Während Keating und Nossal sich dem Konzept der *middle power* über die analytischen Dimensionen von *middlepowerhood* (Keating) und *middlepowermanship* (Nossal) annähern, erwei-

tert Bosold diese um die Dimension kollektiver Identität.

Der zweite Teil untersucht Kanadas *soft power* und stellt eine Verbindung zum Konzept der *middle power* her. Die Autor/innen zeigen hier anhand unterschiedlicher Politikbereiche, dass sich die empirische Faktenlage im Bereich *human security* (Hynek), zivil-militärischer Zusammenarbeit in Konflikten (Waisová), Diplomatie (Bátora), Umweltpolitik (Baldwin/Dalby) und Energiesicherheit (Laxer) nicht immer mit den Erwartungen und Wahrnehmungen Kanadas – insbesondere in Abgrenzung zu den USA – als „good international citizens“ oder „do-gooder“ in den internationalen Beziehungen deckt.

Der dritte Teil setzt sich mit Kanadas *hard power* auseinander. Auch hier werden unterschiedliche Bereiche wie der Transformationsprozess der kanadischen Armee (von Bredow), die nordamerikanische Wirtschafts- und Sicherheitsgemeinschaft (Haglund), Terrorismusbekämpfung (Roach), die kanadische Beteiligung am NATO-Einsatz in Afghanistan (Zyla/Sokolsky) und die Arktispolitik (Dolata-Kreutzkamp) durch das Prisma der *middle power* betrachtet. Ähnlich wie im vorhergehenden Abschnitt stellen die Autor/innen auch im Bereich der *hard power* eine qualitative Veränderung der traditionellen Rolle Kanadas fest: vom Erfinder des *peacekeeping* (zumindest seiner ersten Generation) hin zu robustem militärischem Engagement in asymmetrischen Konflikten und der Aufstandsbekämpfung.

Daher überrascht zunächst das Fazit der Herausgeber, dass trotz der allgegenwärtigen Veränderungen die kanadische Außen- und Sicherheitspolitik auch künftig im Wesentlichen von Kontinuität geprägt sein wird. Allerdings ist diese Schlussfolgerung bei genauerem Hinsehen nur konsequent, da Hynek und Bosold eingangs die Grundlage kanadischer Außen- und Sicherheitspolitik vor allem in den gesellschaftspolitischen Narrativen der *middle power* sowie deren intersubjektiven Wahrnehmungen verankert sehen. Diese seien jedoch nun

einmal, wenn überhaupt, nur inkrementell wandelbar.

Wie ist der vorliegende Band demnach in den wissenschaftlichen Kontext einzuordnen? Trotz der deutlich erkennbaren konstruktivistischen Herangehensweise – die sich auch in ihrem außenpolitischen Analyserahmen widerspiegelt – verfallen die Herausgeber nicht der Versuchung eines theoretischen Tunnelblicks. Inhaltlich widersprechen diese vehement dem gängigen Paradigma eines Niedergangs der Rolle Kanadas in den Vereinten Nationen und der NATO. Tatsächlich zeige etwa das freiwillige Engagement Kanadas im umkämpften Süden Afghanistans, dass Ottawa seinen Einfluss innerhalb der NATO zum Teil sogar vergrößern konnte. Konzeptionell weist der Band schließlich auf mögliche Mängel des *middle power*-Ansatzes hin. So verdeutliche etwa die in diesem Band dargestellte Praxis kanadischer Außen- und Sicherheitspolitik, dass diese bei einer *middle power* nicht zwangsläufig zu einer Schwächung staatlicher Macht zugunsten von zivilgesellschaftlichen Akteuren führen muss.

Der Band deckt somit zentrale Widersprüche und Ambivalenzen kanadischer Außen- und Sicherheitspolitik auf. Allein deshalb sollte er bei vielen Lesern, die sich mit diesem Land beschäftigen, auf Interesse stoßen. Das Buch enthält darüber hinaus wichtige Denkanstöße, die sich auch auf andere Gesellschaften – man denke etwa an das deutsche Konzept der Zivilmacht – übertragen lassen. Was die Herangehensweise des Buches so überzeugend und lesenswert macht, ist in erster Linie die Tatsache, dass im wissenschaftlichen und politischen Diskurs fest verankerte Konzepte und Wahrnehmungen über die internationale Rolle Kanadas nicht widerspruchlos übernommen und reproduziert, sondern vielmehr kritisch hinterfragt werden. Insgesamt ist den Herausgebern und Autor/innen mit dem vorliegenden Sammelband damit ein überzeugender Einblick in die Wahrnehmungsdiskrepanzen und Mythen kanadischer Außen- und Sicherheitspolitik gelungen, der den wissenschaftlichen und

politischen Diskurs über Kanadas Rolle in der Welt voranbringen dürfte.

*Simon Koschut*

Shelagh D. Grant, *Polar Imperative: A History of Arctic Sovereignty in North America*, Vancouver: Douglas & McIntyre, 2010 (xiv + 540 pp.; ISBN 978-1-55365-418-6; cloth, CAD 39.95)

Among the leading scholars of Northern and Arctic history of North America, Shelagh D. Grant has compiled a career's worth of research in her latest monograph *Polar Imperative: A History of Arctic Sovereignty in North America*. Grant's scholarship on Arctic matters precedes the recent rise of attention conferred upon this region. She has published widely on Northern history, particularly Inuit history, Northern mythology, Arctic historiography and sovereignty. Her most notable publications include *Sovereignty or Security?* (1988) on Canada's Northern policy between 1936 and 1950 and *Arctic Justice: On Trial for Murder, Pond Inlet, 1923* (2002) which explores the complexities of introducing Canadian jurisdiction to an Inuit community on Baffin Island.

With *Polar Imperative*, Grant now provides a comparative and comprehensive history of Arctic sovereignty in North America. Her grasp extends well beyond the Canadian Arctic and incorporates Alaska, Greenland and Arctic Russia. In contrast to other mostly nation-driven accounts, Grant places the Arctic as a transnational region front and centre in her narrative. Widening the cast of historical actors in the development of Arctic sovereignty disputes, Grant pursues an equally expansive agenda with regard to the temporal confines of her account. Whereas most Northern histories begin their narrative with the late 19<sup>th</sup> century British transfer of Arctic territory to Canada or focus on a particular juncture in Canada's Arctic history, *Polar Imperative* opens with the human migration to North America and traces the development of sovereignty

issues to the 21<sup>st</sup> century. It is this spatio-temporal scope which most clearly distinguishes Grant's *Polar Imperative* from studies of fellow Northern and Arctic scholars such as Kenneth S. Coates, P. Whitney Lackenbauer, William Morrison, Elizabeth B. Elliot-Meisel, Michael Byers and Rob Huebert.

*Polar Imperative* is chronologically organised in four parts. Following an introductory section, Part I explores early migration to North America and Arctic expeditions against the backdrop of the continent's colonial relationship with Europe and Russia. With examples of mercantile policies and monarchical aspirations Grant identifies commercial interests, great power considerations, and nationalist sentiments as the driving forces of Arctic ventures, recurring themes that consistently resurface in her ensuing narrative. Part II investigates the 19<sup>th</sup> century, i. e. the American purchase of Alaska, the apogee of British explorations, the British transfer of Rupert's Land and the Arctic islands to Canada. The United States replaced Britain as the leading nation in Arctic exploration by mid-century, after the British experienced failed expeditions and came to the conclusion that the Arctic was not profitable. The transfer of Northern and Arctic territory and islands to Canada, a result of both concerns over U.S. annexation plans and the British withdrawal from North America, largely established the political boundaries of the present-day Arctic map. The 20<sup>th</sup> century, subject of Part III, focuses on settling boundary disputes (Alaska-Canada), resisting sovereignty challenges in Northern and Arctic Canada and Greenland, particularly during World War II and the Cold War, and dealing with the implications of oil and natural gas discoveries. The devolution of self-government to indigenous peoples and their increasing political agency, domestic and international, as well as a growing awareness of the Arctic environment form other major themes. In Part IV, Grant comments on current devel-

opments and briefly touches upon the Arctic policies of Canada, the United States, Russia, and the European Union.

At the heart of *Polar Imperative* lies the premise that interest in Arctic ventures, claiming territory, extracting resources, and protecting sovereignty, arose from a combination of commercial interest, geopolitical considerations, and nationalist sentiment. As evidence, Grant cites the Hudson Bay Company of the early colonial period, the lack of British appreciation for the Arctic's riches and the devolution of colonial governance during the latter 19<sup>th</sup> century, or the military-strategic significance of the Arctic and the discovery of minerals and oceanic resources during the 20<sup>th</sup> century. Approaches to assert sovereignty by means of legal concepts such as a 'sector theory' and 'effective occupation' or environmental legislation were and continue to be subject to entangled interests – with the recent addition of more effective indigenous advocacy.

Directed at a popular and academic audience, *Polar Imperative* offers little in the way of historiographical revisions. Where disagreement prevails, Grant briefly outlines the major fault lines and familiarises the reader with the debate. Although it comes at the expense of in-depth discussion, Grant's contribution lies in synthesising and further broadening the historical perspective of sovereignty disputes in Arctic North America, both geographically and temporally. In doing so, she draws extensively on secondary sources and incorporates mostly Canadian and American archival research. For her discussion of current developments, Grant includes numerous news media reports, governmental publications and studies released by international bodies and organisations such as the Inuit Circumpolar Council, the Arctic Council and the United Nations. Moreover, the book features a wealth of historical maps, paintings, drawings, photographs, and a bibliography of recent publications. Additional documentation from British, Russian or Danish archives would have further strengthened her com-

parative approach. Similarly, a nod to recent historiographical trends in the fields of cultural and spatial history would have been welcome.

These caveats notwithstanding, Grant submits an engaging and comprehensive history of Arctic sovereignty in North America. *Polar Imperative* offers an overdue synthesis of North American Arctic history and sovereignty disputes. As such, it presents a vital contribution to the field's literature and is an indispensable read for any student of Arctic history.

*John Woitkowitz*

Jason Schneider, *Whispering Pines: The Northern Roots of American Music ... from Hank Snow to The Band*, Toronto, ECW Press, 2009 (347 pp.; ISBN 978-1-55022-874-8; CAD 28.95)

Cette étude très documentée sur la musique populaire anglo-saxonne met en évidence la contribution significative et méconnue de nombreux artistes d'origine canadienne ayant fait carrière aux États-Unis et ayant eu un auditoire universel, sans que l'on sache toujours qu'ils n'étaient pas nés aux États-Unis mais bien au Canada. Contrairement à « l'invasion britannique » de 1964 (expression utilisée aux États-Unis pour décrire l'arrivée massive d'artistes venus de Grande-Bretagne comme les Beatles, les Rolling Stones, les Animals, et Petula Clark), il n'y a pas eu au sens propre de « Canadian Invasion » aux États-Unis puisque des chanteuses de « folk music » comme Buffy Sainte-Marie, Joni Mitchell (ou plus tard Anne Murray) et des auteurs-compositeurs comme Gordon Lightfoot ou Leonard Cohen ne brandissaient pas outre mesure leurs origines canadiennes ou leur identité canadienne. D'ailleurs, relativement peu de mentions au territoire canadien (ou à des réalités canadiennes) se retrouvaient dans leurs chansons.

Le titre du livre *Whispering Pines: The Northern Roots of American Music ... from Hank Snow to The Band* demanderait peut-être quelques explications au lecteur non-initié, d'autant plus que l'auteur présuppose que ses allusions aux particularités de la musique canadienne seront parfaitement comprises par l'ensemble des lecteurs non-Américains – ce dont je doute. La magnifique chanson « *Whispering Pines* » a été composée en 1969 par Jaime Robbie Robertson, un musicien torontois et compositeur principal pour le groupe canadien « The Band ». De plus, Jason Schneider joue ici sur l'ambiguïté de l'expression « American Music », car comme le savent tous les canadianistes à travers le monde, beaucoup de gens vivant aux États-Unis s'imaginent être les seuls concernés lorsqu'il est question de l'Amérique et de l'étiquette « Américains » (ou en anglais : « *Americans* »); selon ce raisonnement inexact mais assez répandu, les « autres » du continent nord-américain feraient partie des Caraïbes, de l'Amérique latine, ou du Canada, sans être implicitement inclus sous le vocable d'Américains ! Mais ici, la référence du titre à la musique américaine et à ses racines du Nord reste ambiguë.

L'ouvrage se subdivise en neuf chapitres, contenant pour la plupart des portraits partiels (centrés sur la période entre 1965 et 1975) consacrés à un artiste canadien : les pionniers du country canadien des années 1930 et 1940, puis le « rocker » Ronnie Hawkins au début des années 1960, mais aussi le duo folklorique Ian & Sylvia, le légendaire Neil Young, et bien sûr le groupe The Band, dont l'histoire était déjà racontée dans l'extraordinaire documentaire de Martin Scorsese « *The Last Waltz* » (1978). Plusieurs passages de ce livre, y compris l'Introduction, font d'ailleurs référence à ce film fascinant (pp. 1-7). Le parcours de ce groupe méconnu est en soi palpitant : ils furent parmi les premiers à accompagner Bob Dylan en tournée nord-américaine et européenne, en 1965 (p. 78). Le livre relate ces moments et beaucoup d'anecdotes : le groupe se faisait copieusement huer car

Dylan venait de changer de style, passant de la « folk music » à un son plus électrique, plus rock, ce qui dérouterait une partie de son auditoire venu pour entendre des ballades de folk et des « *Protest Songs* ».

Le style de Jason Schneider est vivant et précis, il sait combiner savamment les faits, les dates, les citations pertinentes, l'analyse et les comparaisons. Même si beaucoup d'artistes canadiens ont été confondus avec des Américains, Jason Schneider tente néanmoins d'identifier un fil conducteur, voire des mythes fondateurs qui leur seraient communs. Ainsi, il relate la célèbre chanson « *The Wreck of the Edmund Fitzgerald* » de Gordon Lightfoot qui raconte, telle une épopée, un naufrage survenu dans le Lac Supérieur en 1973. (Ici encore, l'ambiguïté identitaire entre le Canada et les États-Unis est encore entretenue puisque ce grand lac est situé sur la frontière entre les deux pays). Les portraits contenus dans le livre *Whispering Pines: The Northern Roots of American Music ... from Hank Snow to The Band* montrent souvent des artistes au sommet de leur inspiration, surtout à la fin des années 1960: les débuts de Joni Mitchell en 1967 (p. 182), Neil Young au moment de quitter son groupe Buffalo Springfield 1968, en Californie (p. 239). L'ouvrage ne prétend pas à l'exhaustivité : pas de mention de Paul Anka, des groupes canadiens de musique rock comme les Guess Who, Brave Belt, Bachman-Turner-Overdrive, et Men Without Hats.

On devrait lire *Whispering Pines* pour au moins trois bonnes raisons : pour son survol réussi de l'histoire de la musique populaire canadienne, pour ses portraits de quelques grands artistes méconnus, mais aussi pour comprendre une dimension fréquente dans les études canadiennes : cette difficulté de cerner une identité typiquement canadienne qui nous la ferait distinguer des caractéristiques identitaires propres aux États-Unis.

Enfin, la discographie critique du livre *Whispering Pines* mérite d'être louangée : au lieu d'une simple liste de titres et de numéros de références de disques, on y apprend

beaucoup sur les rééditions et les hommages rendus à tous ces artistes canadiens. Enfin, je ne puis qu'être entièrement d'accord avec l'auteur lorsqu'il conclut que l'organiste du groupe The Band, Garth Hudson, devrait être considéré aux côtés de Glenn Gould et Oscar Peterson comme l'un des plus grands musiciens canadiens (p. 336). Mes deux seuls bémols seraient à propos de l'absence dans ce livre d'un index des noms et du peu de mentions à propos d'artistes québécois ou francophones dans ce panorama de la musique canadienne. Néanmoins, quelques allusions à Montréal comme ville privilégiée pour les enregistrements annuels de Hank Snow apparaissent çà et là (p. 31); on signale au passage que le chimiste Hugh Joseph est né à Québec et fut à l'origine de beaucoup d'enregistrements au cours des années 1930 (p. 20). Tout un chapitre porte sur le Montréal de Léonard Cohen et de sa mythique « Suzanne Vaillancourt », à l'origine de sa chanson la plus célèbre (p. 145). Mais en soi, le succès de chanteurs comme Félix Leclerc, Gilles Vigneault, Jean-Pierre Ferland, Robert Charlebois – sans oublier Céline Dion – à l'étranger, et particulièrement en France, pourrait constituer tout un autre livre, qui reste encore à être écrit.

Yves Laberge

Christian Lammert/Katja Sarkowsky (Hrsg.), *Travelling Concepts. Negotiating Diversity in Canada and Europe*, Politikwissenschaftliche Paperbacks, 41, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010 (313 S.; ISBN 978-3-531-16892-0; kt., EUR 39,95)

In jüngerer Zeit hat der Begriff ‚Diversity‘ als gesellschaftswissenschaftliches Forschungsobjekt ebenso wie als analytisches Konzept Einzug in die europäische Wissenschaft gehalten. In Kanada hingegen stehen Fragen kultureller Vielfalt durch die seit den

frühen 1970er Jahren etablierte Politik des Multikulturalismus bereits länger im Mittelpunkt von Untersuchungen. Der Begriff der ‚Diversity‘ selbst ist dabei aufgrund seiner Unschärfe und Normativität im Hinblick auf Forschungen, die mit den analytischen Konzepten *race*, *class*, *gender* und Intersektionalität operieren, aber auch als Gegenbegriff zu Diskriminierung und sozialer Ungleichheit umstritten. Häufig wird ‚Diversity‘ lediglich auf das Thema kultureller Diversität als Ergebnis einer durch Migration bedingten ethnischen Pluralität in zuvor als kulturell homogen konstruierten Nationalstaaten bezogen.

Dieses Verständnis von ‚Diversity‘ liegt auch dem vorliegenden Sammelband zu Grunde, von den beiden Herausgebern Christian Lammert und Katja Sarkowsky in ihrer Einführung definiert als wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Umgang mit kultureller Differenz (S. 16). Die kritische Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Will Kymlicka und Charles Taylor, die derzeit die kanadische Forschung zu diesem Thema dominieren, sowie Untersuchungen dazu, wie politische und gesellschaftliche Konzepte von Vielfalt zwischen Kanada und Europa als *Travelling Concepts* ausgetauscht werden, stehen dabei im Mittelpunkt der Arbeit.

In seinem Vorwort geht Bhikhu Parekh auf den Zusammenhang zwischen der individuell-freiheitlichen Verfasstheit moderner demokratischer Staaten und der daraus konstitutiv resultierenden kulturellen Vielfalt ein. Mit dem Hinweis auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts „[i]n the aftermath of colonialism and the Nazi genocide“ (S. 10) betont er die gestiegene Relevanz kultureller Diversität im Hinblick auf die Anerkennung von Minderheitenrechten und leitet über in die Vorstellung der Grundideen des Sammelbandes durch die beiden Herausgeber.

Die Publikation trennt sich in zwei thematische Teile. Im ersten Teil des Bandes finden sich ausschließlich Beiträge zu kanadischen Perspektiven, und zwar wiederum unterteilt in Artikel zu theoretischen Kon-

zepten von Inklusion und Exklusion und zu ‚Diversity‘ in der kanadischen Gesellschaft und Literatur. In der zweiten Hälfte des Bandes soll es dann um transatlantische Perspektiven gehen, zum einen um Vergleiche zwischen der Aushandlung und politischen Umsetzung von Multikulturalismus in Kanada und Europa und zum anderen um transatlantische Wissenstransfers von ‚Diversity‘-Konzepten.

Der erste von vier Beiträgen zu Konzepten von Inklusion und Exklusion in der politischen Theorie und Gesellschaft Kanadas stammt von Pierre Anctil. Sein Text ist der einzige auf Französisch verfasste und beschäftigt sich mit der verfassungs- und einwanderungsgeschichtlichen Bedingtheit des politischen Umgangs mit kultureller Vielfalt in Kanada vor dem Hintergrund der 2007 eingesetzten *Commission de consultation sur les pratiques d'accommodement reliés aux différences culturelles*. Ingrid Makus analysiert dann die Ergebnisse des Bouchard-Taylor-Reports ausgehend von Taylors ‚*Politics of Recognition*‘ und seiner Unterscheidung zwischen prozeduralem und substantiellem Liberalismus. Suzanne Gallant behandelt in ihrem Beitrag die Tatsache, dass sowohl Taylor als auch Kymlicka in ihren Arbeiten die Kategorie der Differenz als zu lösendes ‚Problem‘ von Mehrheitsgesellschaften konstruieren, und plädiert für ein weniger statisches Verständnis von Vielfalt und Pluralismus jenseits der „paternalistischen“ Kategorien von Zentrum und Peripherie (S. 80). Andreas Krebs schließt den ersten Teil mit einem Beitrag zur Rolle von Affekten im Umgang mit Alterität und vertritt überzeugend die These, dass in der gesellschaftlichen Ausgestaltung des kanadischen Multikulturalismus vergangene, überwunden geglaubte Kolonialdiskurse eine ungebrochene Wirkmächtigkeit besitzen.

Im folgenden Abschnitt zu „Diversity in Canadian Society and Literature“ findet sich Simon Langlois‘ Untersuchung zu den öffentlichen Debatten, die seit 1990 um die Definition einer *nation québécoise* im Kontext von Einwanderung und kultureller

Vielfalt ausgetragen werden. In Julie Spergels Beitrag fragt die Autorin nach dem Wesen von „CanLit“ im Rahmen eines politischen Multikulturalismus, der Konzepte hybrider Identitäten und grenzüberschreitende Subjektkonstruktionen als konstitutiv einschließt. Spergel illustriert dies anhand des dreibändigen, ursprünglich in Jiddisch publizierten Romans *Tree of Life* von Chava Rosenfarb, welches sie als jüdisches Chronotopos interpretiert und als Metapher für den kanadischen Multikulturalismus sieht (S. 144). Larissa Lais Artikel zum Status von *Asian Canadian Literature* innerhalb und außerhalb von wissenschaftlichen Institutionen in Kanada fragt nach dem Verhältnis von zeitgenössischem Multikulturalismus und der Rolle asiatisch-kanadischer Literatur und Kultur als treibender Kraft im politischen Kampf gegen Ausgrenzung und Rassismus. In diesem Zusammenhang warnt Lai vor den Gefahren, die sich aus dem „myth of Canadian multicultural utopia“ ergeben können, um heutige Diskriminierungen zu verschleiern (S. 165).

Im zweiten Teil des Sammelbandes, betitelt „Travelling Concepts: Back and forth across the Atlantic“, soll es zum einen um Vergleiche sowie zum anderen um Austausch- und Transferprozesse von Konzepten zu kultureller Vielfalt zwischen Kanada und Europa gehen. In seinem (leider wenig empirisch untermauertem) Beitrag geht Jiri S. Melich vom stereotypischen Bild Kanadas als „exzeptionell“ im Hinblick darauf aus, dass es dort „mehr Vielfalt“ als anderswo auf der Welt gebe (S. 170), und vergleicht die dortige Praxis des politischen Multikulturalismus mit Ansätzen zu dem auf ‚Integration‘ ausgerichteten Multikulturalismus in verschiedenen westeuropäischen Ländern. Robert Sata hingegen stellt in seinem theoriebildenden, jedoch nur am Rande vergleichenden Beitrag Kommunitarismus, multikulturellen und egalitären Liberalismus in Verbindung zum Nationalismus als Rahmenkonstrukt für sein Konzept eines ‚Multicultural Pluralism‘ (und nicht, wie im Titel und am Anfang des Beitrags ankündigt, eines ‚Multinational Pluralism‘) vor. Allan

Craigie beschäftigt sich dann mittels eines sehr weit gefassten (und mit den anderen Beiträgen nur marginal in Relation stehenden) Begriffs von ‚Diversity‘ mit der Politisierung von regionalen Identitäten in multinationalen Staaten am Beispiel der kanadischen Provinz Nova Scotia und der britischen Region North East England.

Dirk Hoerders elaborierter Text zur Rezeption kanadischer Migrations- und Interaktionsforschung in Europa leitet dann die Perspektivverschiebung auf transatlantische Austausch- und Transferprozesse (die *Travelling Concepts*) ein. Nach der Entstehungsgeschichte des Multikulturalismuskonzepts in Kanada erläutert er den Transfer von dortigen Forschungsergebnissen in die europäische Politik und Wissenschaft. Hoerder verweist darauf, dass erst durch den transatlantischen Ideentransfer die Selbstwahrnehmung europäischer Staaten als ebenfalls durch Migration bedingte, kulturell diverse politische Entitäten angestoßen worden sei. In ihrem begriffsgeschichtlichen Beitrag zeigt Katrin Urschel dann überzeugend, warum der jüngst sogar häufiger Verwendung findende Begriff ‚Anglo-Celtic‘ unpräzise ist und daher in postkolonialen Debatten multikultureller Gesellschaften keine Verwendung finden sollte. Abschließend findet sich ein eher aktivistischer Text von Daniel Drache zum Wandel globaler Öffentlichkeit und politischer Mobilisation in Zeiten steigender Mitgliederzahlen sozialer Internet-Netzwerke. Der Autor schreibt darin (wenig überzeugend) neuen Informationstechnologien die Möglichkeit zu, zur Inklusion bisher marginalisierter Stimmen der *Multitude* in einer globalen Öffentlichkeit zu führen – wobei der Leserschaft überhaupt nicht vermittelt wird, wo genau der Zusammenhang zum Thema der *Travelling Concepts* liegen soll.

Eine große Stärke des vorliegenden Bandes ist die Interdisziplinarität der Beiträge aus Soziologie, Politik- und Geschichtswissenschaft sowie den Literatur- und Kulturwissenschaften. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse am Ende des Bandes wäre wünschenswert gewesen, gerade um die teil-

weise doch arg heterogenen Beiträge zu erläutern und den interdisziplinären und auf Vergleich und Transfer ausgerichteten Charakter des Bandes noch gewinnbringender zu beleuchten. Gleichwohl werden wichtige Aspekte zum Thema ‚Diversity‘ und zum Konzept des Multikulturalismus in Kanada und, in geringerem Maße, in Europa zusammenfassend und kritisch dargestellt. Der Sammelband wird vor allem für europäische Forscher von großem Nutzen sein, die einen Überblick über kanadische Debatten zu diesem Thema gewinnen möchten.

Frauke Brammer

Reingard M. Nischik (ed.), *The Canadian Short Story: Interpretations* (European Studies in American Literature and Culture), Rochester, NY: Camden House, 2007 (426 pp.; ISBN 978-1-571131270; cloth, € 62.99; 978-1-571134790; pb., € 31,99)

Over the last 125 years the Canadian short story has seen an unparalleled rise which has made the short story a vital figurehead of Canadian literature alongside the novel. After relatively cautious beginnings in the 1890s, which saw the Canadian short story being largely overshadowed by such American ancestors of the genre as Poe, Hawthorne, and Melville, it has gained true momentum in the Canadian Renaissance of the 1960s. Since then the Canadian short story has been evolving into a high quality, diverse, and prominent representative of modernist and postmodernist literature bearing up against the highest standards of world literature. It comes as a surprise, therefore, when Reingard M. Nischik, the editor of the present volume, points out in her introduction that wide-ranging historical surveys of the Canadian short story next to Michelle Gadpaille's prominent *The Canadian Short Story* (Toronto: OUP, 1998) are rare, and, what is more, that concise literary

interpretations of representative Canadian short stories are virtually non-existent. At this point I can already forestall the fact that Nischik and her team of twenty-six authors besides herself, some of whom being the most eminent scholars of Canadian Studies in Germany, Austria and Switzerland, succeed in fulfilling the main targets of the volume: to provide background information on individual authors, their main topics and aesthetic strategies, to offer a wide-ranging and authoritative survey of the Canadian short story from the 1890s to the end of the 20<sup>th</sup> century, and to present students, teachers and scholars of the genre alike with detailed interpretations of representative texts. It is not with little pride that we can acknowledge that this internationally groundbreaking project was undertaken by a German scholar.

Nischik's introduction begins with explaining the methodological approach of the volume. The twenty-eight articles on individual writers are to follow a pre-set structure: A brief introduction of the respective author is followed by a short survey and contextualisation of the author's short-story production and an evaluation of the importance of this author within the history of the Canadian short story. At the heart of each chapter, then, is a close reading of a selected short story deemed to be representative for the oeuvre of a particular writer. Each chapter closes with an individual conclusion. This procedure and, especially, the concentration on one single text is most certainly a methodological highlight that can be considered seminal for many collections of this kind in the future as it allows for close reading and, therefore, maintains the aesthetic unity of a particular short story, which for the most part would be lost in other more systematically orientated approaches.

This method, though, poses questions of choice concerning both the respective authors and their one representative short story. Nischik is absolutely self-conscious about the difficulties involved in such a selection. She chooses a legitimate, yet

somewhat safe, way out of this dilemma. Firstly, the choice of authors is determined by four historical steps: 1. 19<sup>th</sup>-century beginnings; 2. the Modernist short story; 3. the Short Story after 1967; and, finally, 4. the contemporary Canadian short story. Secondly, the selection of authors and respective stories is based upon the thorough study of ninety-two (!) Canadian short story anthologies, and the editor quite simply picked those texts that have been anthologised most frequently. By proceeding in this way Nischik seeks to counteract the danger of a too subjective or even tendentious selection. To give but one example of how difficult the choice must have been, Charles G. D. Roberts is chosen as representative of the late-19<sup>th</sup> century predilection for writing animal stories, Ernest Thompson Seton, however, is not. The allegedly 'objective' ground gained by the quantitative approach of such a methodology, thus, always remains a delicate one, especially since any anthology is always already based on qualitative, subjective selection. I find it thoroughly candid that Nischik freely admits to her method of selection as being "conservative" and that this method – sadly so, I feel – "works against newcomers and younger and/or experimental writers" (2-3). It may well be that much of the scholarship on the Canadian short story (engaged in anthologising) is centred on the older authors. Nonetheless, names such as Alistair MacLeod, Sandra Birdsell, Rohinton Mistry, Neil Bissoondath, Dionne Brand, Diane Schoemperlen, Guy Vanderhaeghe, Isabel Huggan, Margaret Gibson and others are missing and would certainly have given the volume a more contemporary and aesthetically more cutting edge. Nischik is conscientious enough to name most of these names herself, which is fine, yet one wonders at times whether the choice did not somehow influence the outcome of her evaluation. Nischik is absolutely right to assert that, "to this day, the Canadian short story is marked by a clear predominance of modernist and neorealist narratives over outright antirealist, post-

modernist styles" (19). Still, it is characteristic that the most experimental of the Montreal Story Tellers, Ray Smith, is left out, while Clark Blaise, John Metcalf, and Hugh Hood have been included. In this context one may also think of Matt Cohen's *Columbus and the Fat Lady and Other Stories* (1972), George Bowering's *Flycatcher and Other Stories* (1974) or such newly emerging writers as Kristjana Gunnar, Douglas Glover, Edna Alford or, indeed, Mark Anthony Jarman's astonishing collection *19 Knives* (Toronto: Anansi, 2001), which includes gems like "Song from under the Floorboard," "Subterranean Homesick Blues" and the extraordinary "Burn Man on a Texas Porch," which was anthologised in Joan Thomas's and Heidi Harms's beautiful collection *Turn of the Short Story: Canadian Short Fiction on the Eve of the Millennium* (Toronto: Anansi, 1999).

Having pointed this out, there cannot be the slightest doubt that the twenty-eight writers chosen for discussion here, of course, belong to the heart of the Canadian short story. As the interpretation chapters largely focus on one single text, Nischik's introduction masters the task of contextualising single writers and single stories of particular writers by discussing and mentioning umpteen stories, by referring to countless short story cycles and anthologies. Nischik elaborates on content, major topics and central historical contexts and developments and, moreover, discusses the most important aesthetic trends and movements in 120 years of Canadian short story writing. Her discussion of early Canadian short fiction is as excellent as her portrayal of modernist trends in a wide range of authors from Raymond Knister to Sheila Watson. The overview of the Canadian literary scene after 1967 that is concerned with magazines, publishing houses, political developments or even the situation of funding by the Canada Council is as extremely interesting as it is well informed. This also holds true for the surveying portrayal of regionalism in the Canadian short story from urban writers, prairie writers to

authors from the Maritimes or writers that pursue the issue of multicultural diversity (King, Maracle, Clarke, Brand, Bissoondath etc.). Her bravura introduction, thus, identifies Reingard M. Nischik as a learned Canadian scholar above all doubt. The introduction is exemplary both in terms of language and in the ability to present a meticulous historical overview without overcharging details.

This positive assessment also applies to the following twenty-eight interpretations that form the centre of the volume. Every chapter follows the requirements of structure as they also provide biographical material of the writers at issue. Some remarks on historical contexts or publication histories in anthologies at times double the editor's introduction, but such instances of redundancy are rare and negligible after all. My review, of course, is unable to do justice to all the insights gained in twenty-eight close readings, a mere overview of main aspects must suffice at this point. Martina Seifert's essay on Charles G. D. Roberts's "Do Seek Their Meat from God" is an interesting reading of the animal story that provides important insight into the subversion of tradition man-against-beast narratives. Heinz Antor's excellent essay on Stephen Leacock's "The Marine Excursion of the Knights of Pythias" sheds light on a small community of Anglo-Saxon Protestant Loyalists in Ontario which constitutes, in Antor's view, a microcosmic representation of Canada. Julia Breitbach's interpretation of Raymond Knister's "The First Day of Spring" succeeds in pointing to intertextual references (T. S. Eliot, Hemingway, Faulkner), and she also convincingly explains Knister's modernist aesthetics with regard to narrative and imagery. Konrad Groß's analysis of Frederick Philip Grove's "Snow" rightly elaborates on the unpredictable, threatening and life-destroying forces of untamed nature. In a wonderful reading of the issues of psychological realism, immigration and city fiction in Morley Callaghan's "Last Spring They Came Over," Paul Goetsch refers to Sherwood Anderson's *Winesburg, Ohio* as

an important intertext. Goetsch highlights Callaghan's central position in the modernisation of the Canadian short story by pointing to the departure Callaghan makes from the naturalistic study of milieu in favour of the much more psychological interest in masks and human illusions. In much the same vein, Dieter Meindl's reading of Sinclair Ross's "The Lamp at Noon" portrays angst, insanity and the interest in the grotesque as psychological and aesthetic strategies to challenge clear-cut borderlines of the conventional and to transcend (gender) stereotypes. Nina Kück provides a subtle and critical reading of Ethel Wilson's "We Have to Sit Opposite" when she analyses whether or not Wilson's political allegory is characterised by a too excessive didacticism or if the gap between the ostensibly comic fable and its allegorical weight is too wide. Stefan Ferguson's reading of Hugh Garner's "One-Two-Three Little Indians" shows the story to be an unequivocal condemnation of the racism brought against Canada's First Nations. Ferguson's interpretation is refreshingly critical when he unmasks those instances when Garner's portrayal borders on the sentimental and on cliché. To my personal taste, however, the interpretation at times suffers from an at times rather undifferentiated equation of author and narrator. Rudolf Bader rightly identifies in Joyce Marshall's "The Old Woman" a preoccupation with the determinism of the machine age. Pre-texts concerning the style and topics of Marshall's story are correctly described when reference is made to Hemingway's austere prose and to Theodore Dreiser and Sinclair Lewis. The psychic isolation involved in the human/machine-interaction is also convincingly likened to aspects of gender construction. Fabienne C. Quennet analyses Mordecai Richler's "Benjamin, the War in Europe, and Myerson's Daughter Bella," the eponymous title of which hints at the interconnection between private spheres and much larger historical developments, as a father and son relationship is set against the background of the Second World War. Characteristically in the

context of modernism, the family unit is presented as being no longer able to heal the wounds inflicted by the traumata of history. Martin Kuester's excellent and profound account of Sheila Watson's "Antigone" places the text in the proximity of other modernist appropriations of myth, emphasising the playfulness of Watson's aesthetics and setting these next to methods previously applied to modernist fiction by James Joyce and T. S. Eliot. Similar to these, Watson proves herself to be familiar with classical myth and likewise sees aesthetic potential in the intertextual play with these ancient foils. As Jutta Zimmermann points out in her essay on Hugh Hood's "Flying a Red Kite," Joyce and Eliot were also important influences for the Montreal Story Tellers. Particularly interesting in this context is Hood's rigid sense of structure, which even involves the numbering of the chapters, his modernist vision of an aesthetic universe beyond national borders, time and place, and the phenomenological way of gaining knowledge and insight in his writing that is limited to encompassing epiphanic moments. Silvia Mergenthal's essay on Mavis Gallant's "The Ice Wagon Going Down the Street" is a skilful analysis of Gallant's imagery laying bare the ambiguous and self-reflexive qualities of the text. Reingard M. Nischik herself turns to Alice Munro, undoubtedly one of the most prestigious writers on the Canadian short story scene. Munro is well known for (metafictional) experiments with the short story form and formal devices such as non-linear, multiperspective, fractured narratives. Her "Boys and Girls" is, as Nischik aptly shows, a complex short story characterised by numerous instances of indeterminacy that challenge stereotypical views of gender roles. Caroline Rosenthal's interpretation of Margaret Laurence's "The Loons" highlights "jarring modes of representation" (222) which reflect upon an epistemologically (as well as biographically) changing status of what can be considered a 'reality'. Clark Blaise's "A Class of New Canadians" is analysed by Wolfgang Kloß. He addresses such

central issues in Blaise's work as multiple ethnic voices, exile, the polyphony of urban landscapes, and, especially, the crucial role of language in the construction of reality. Self-irony, here, goes hand in hand with instances of self-recognition. In an even more experimental way, as Lothar Hönnighausen asserts, Audrey Thomas's "Aquarius" employs strategies of parody, pastiche, and a dense network of intertextual echoes in order to self-reflexively comment upon the status of literary realism. Hönnighausen detects an intertextual framework of the story ranging from Melville, Matthew Arnold, T. S. Eliot to Richard Wagner. Heinz Ickstadt's important chapter on Rudy Wiebe's "Where is the Voice Coming From" emphasises that despite of Wiebe's interest in the deconstruction of traditional narrative Wiebe's short story aesthetics are grounded in a communal and social function of literature. This places reality above the mere surface of verbal play (if compared, for instance, to Robert Kroetsch). In the face of the difficulties within Canadian society the story, thus, regains the function of creating coherence. Gordon Bölling's reading of Jewish Canadian Norman Levine's "We All Begin in a Little Magazine" retraces Levine's seminal importance in the process of transcending narrow definitions of Canadian literature. As an expatriate Canadian writer he redefines central concerns and issues of Canadian literature and offers fresh and original new perspectives on Canada. The opening up of Canadian literature to the standards and quality of world literature becomes visible, as Reingard M. Nischik shows, in the work of John Metcalf. His "The Strange Aberration of Mr. Ken Smythe" is a striking example of the 'artist-story' as the artist acquires an allegorical meaning that addresses questions of (the judgement of) art, the role of the artist, mass entertainment and the side of the reception of artistic production. As metafictional as this might seem, Nischik rightly argues, Metcalf's story goes beyond purely aesthetic stances in that it presents the writer as a thoroughly political one. Christi-

na Strobel, then, turns to Jane Rule, a pioneer of lesbian literature in Canada. Her short story "Lilian" is the epitome of a new sort of realism that does not understand the realist agenda as affirming the idea of an existing consensus. Rather than that, the short story proves that what is considered 'reality' must be subject to a negotiation of, for the most part, conflicting concepts of reality in the first place. The complex structure of imagery within the story corroborates a gender-specific and intersubjectively difficult construction of gender (roles) and sexuality. In his (too) short interpretation of Jack Hodgins's "The Concert Stages of Europe" Waldemar Zacharasiewicz draws on the vivid and humorous picture Hodgins creates of the Northern Vancouver region. Zacharasiewicz's (correct) hints at magical realism and avant-garde aesthetics, however, remain largely opaque and would need further and more detailed elaboration in order to form a convincing argument. Maria and Martin Löschnigg's excellent essay focuses on one of the most fascinating contemporary short story writers in Canada, William Dempsey Valgardson. Set in the wild, hardly accessible yet intriguing interlake area of Manitoba underscoring an ambiguous psychological situation, Valgardson's "A Matter of Balance" addresses the problem of surviving in harsh circumstances and an exploration of unmotivated violence. A traumatic past experience, revenge, and the moral and ethical reflection of both become the driving forces of a story whose primary protagonists are its landscape and nature's utter indifference to the individual fates of the characters. A volume such as this is certainly in want of a short story by Canada's internationally most acclaimed writer, Margaret Atwood. Nischik is a renowned Atwood-specialist and, interestingly, she chose to discuss Atwood's "Significant Moments in the Life of My Mother." In spite of the fact that this story is one of Atwood's formally more traditional stories, as Nischik readily concedes (some may have preferred aesthetically more challenging stories of Atwood's such as "The

Labrador Fiasco"), the story indeed assembles major concerns of Atwood's work: the interest in female characters, female traditions, a questioning of restricting gender definitions, a rich intertextual background, and a thorough biographical context amidst a triumphant metafictional celebration of the art of storytelling. Nischik's analysis brilliantly captures this multifaceted structure. Nadja Gernalzik's reading presents Leon Rooke's "The Woman Who Talked to Horses" as an effective instance of 'crossover fiction' that unites moral and ethical issues with structural elements taken from magic realism and Gothic literature, which counteract and revise a binary thinking of good and evil. Eva Gruber's enlightening essay on Thomas King's "Borders" corroborates King's liminal status in Canadian literature. Gruber carefully traces content and form of the story and rightly concludes her essay by elaborating on the highly conventional aspects entailed in the concept of 'the border.' King un masks, for instance, the US/Canadian border as a decisively White fiction on the one hand and asserts the Native presence in North America on the other. Brigitte Glaser's interpretation of Carol Shields's "Out Men and Women" emphasises the episodic, often non-linear structure of the story. Shields also challenges binary oppositions such as fact/fiction, real life/art, inner life/exterior circumstance by charging at first sight extraneous instances and episodes of life with a mysterious (symbolic) meaning. Glaser rightly points to the extremely high activity involved in filling in the blanks, which the narrative self-ironically has left open for the reader. Finally, Georgiana Banita turns to one of the most fascinating contemporary short story authors in Canada when she analyses Janice Kulyk Keefer's "Dreams:Storms:Dogs." While Banita is justly critical of that strange (and, after all, embarrassingly obvious) symbolism involved in that pair of dogs at the end of Keefer's story, she is absolutely right in her positive evaluation of the dreamlike structure of the story, its associative richness that entails umpteen

ambiguities and contradictions. Keefer's "Dreams:Storms:Dogs" is a powerful aesthetic hybrid fuelled by complex focalisation mechanisms, ekphrastic techniques, and a dissolution of dream visions, fantasies and memories. The story, thus, aptly concludes the interpretation section of the present volume by representing an important example of Canadian short story aesthetics at the end of the 20<sup>th</sup> century.

While the achievements of such a detailed analysis in so many close readings of so large a corpus of texts are fairly obvious, a chance of continuative interpretation is nevertheless missed by most of the essays in the collection. It would have been fairly easy to make each contributor open up some avenues into the potential of a more interdisciplinary and theoretical reading of these stories and, thereby, to delve into deeper interpretative ground. To the largest extent such potential is lost in immanent interpretation. For example, Caroline Rosenthal's title at first sight sounds promising as it suggests to centre on 'cultural memory.' Her interpretation, though, follows this path rather implicitly, if anything. Notable exceptions to this diagnosis are rarely to be found in the volume: Paul Goetsch draws some interesting parallels between modernist aesthetics and Sigmund Freud. Dieter Meindl's essay contains some excellent and well-informed reflections on Mikhail Bakhtin, Julia Kristeva, and Hélène Cixous. Rudolf Bader links some of his findings to the anthropology, philosophy, and sociology of Julien Offray de La Mettrie and Günther Anders. Martin Kuester excellently contextualises his interpretation of Watson's meta-mythography by approximating his findings with the anthropology of Claude Lévi-Strauss. In her essay on Alice Munro and gender roles, Reingard M. Nischik makes some reference to Derrida. The point Nischik makes here about the instability of personal (female) experience in patriarchal structures, however, from which Derrida required a jettisoning of any notion of self in favour of a site of difference and non-identity, remains rather unclear. Nischik's footnote (216) that rightly draws on Judith Butler is too short,

after all, and thus resembles a whisper more than an argument. Many chapters, in fact, actually deal with 'gender-performativity' in the sense of Butler, but none of them actually evaluates the possibility of such a reading. Lothar Hönninghausen is another welcome exception when he combines his analysis of parody and pastiche in Audrey Thomas with remarks about ecofeminism and deconstruction. Georgiana Banita and Brigitte Glaser at least set a high value on connecting their chapters and their analytic tools with the right terminology of contemporary narratology. A little more theoretical awareness would also have sharpened the understanding of what 'postmodernism' in the context of the Canadian short story refers to – a term that is used throughout the volume in a rather loose manner or in such a way, to say the least, that takes meaning, form, and function of postmodern aesthetics absolutely for granted.

At the end of the volume the reader finds a short yet concise bibliography of further reading on the Canadian story. One may feel like suggesting, as a mere desideratum perhaps, that a bibliography of selected anthologies – given the fact that ninety-two of them have been consulted – would have been a worthwhile addition. The volume then presents us with a time chart of the short story in the USA, Canada, and Great Britain. As most time charts, this one is also certainly well meant, yet hardly convincing in the state it is presented here. The Canadian and the US charts are, all in all, fine. The British chart, however, poses some problems. Firstly, if one reads through the list, one may get the idea that the short story on the British Isles takes off with Thomas Hardy's "The Three Strangers." Of course, it is true that the short story in England makes a post-1880 appearance as a functionally established genre of its own right, nevertheless one should really not forget much earlier short stories by Dickens ("The Black Veil", for instance, dates from 1837), who even was an early theoretician of the genre, Trollope, Elizabeth Gaskell, Wilkie Collins, or even George Eliot. And as far as the con-

temporary short story in Britain is concerned, there is surely more than Carter, Rushdie, Ballard, Kennedy, and Barnes, too. One would have at least thought of Ian McEwan or, more importantly perhaps, A. S. Byatt's wonderful *Matisse Stories* or *The Little Black Book of Stories*. Secondly, it appears politically and historically odd that Irish writers featured in this chart like Wilde, Joyce, Beckett, O'Flaherty, Elizabeth Bowen and Edna O'Brien (where, one may add, are James Stephens, Seán O'Faoláin or Colm Tóibín?) are subsumed under an unfortunate – for a conscientious Canadianist, at least – 'Great Britain' heading. Given the fact that the Irish Free State was established in 1922 and that Ireland left the British Commonwealth in 1949 after having stopped attending Commonwealth meetings since 1937 that column had better be named 'Great Britain and Ireland'. Finally, the index at the end of the volume contains names, titles and central subjects, and it contributes to the high readability of the volume.

In conclusion, I can say that Reingard M. Nischik and her team have brought forward a magisterial, formidable volume that bears witness to the divers and fulminating development and wide range of the Canadian short story in the twentieth century. The introduction and the twenty-eight essays are well researched, well documented, extremely readable, and the interpretations expand into the centres of the texts at issue. Minor points of criticism notwithstanding, Nischik's volume will form an important basis for any future research done in the field – a milestone in Canadian Studies worldwide. I should like to close on two different notes, the first a reviewer's wish: a follow-up volume on the *contemporary* Canadian short story; the second a simple piece of good news: those readers who have hitherto felt the hardcover edition to be too pricy may want to wait until December 2010 when a less expensive paperback edition will be available.

Martin Middeke